

Timo Daum
Big Data China. Technologie – Politik – Regulierung
mandelbaum verlag Wien Berlin 2023
192 Seiten, 20,00 Euro
ISBN: 978399136-024-7

Die Zahl neu erschienener Bücher aus und über China ist schier unüberschaubar. Allein der Mandelbaumverlag, bei dem das hier zu besprechende Buch von Timo Daum erschienen ist, hat zuletzt drei weitere Titel herausgebracht.

Der Autor ist kein originärer Chinaforscher, sondern hatte einen seiner Schwerpunkte auf Themen rund um das riesige Feld der Digitalisierung. Aus diesem Blickwinkel schaut er dann auch auf China. Das Buch ist, nach einer Einführung über die aktuelle Bedeutung Chinas, in sechs Kapitel gegliedert, die jeweils ein klare eigene Fragestellung aufweisen. Das hat für die Leser*innen den Vorteil, dass wichtige Informationen zusammenhängend im jeweiligen Kapitel auftauchen und nicht aus vorherigen rekapituliert werden müssen. Die bei dieser Methode unvermeidlichen Redundanzen halten sich im Rahmen und hindern den Lesefluss nicht.

Kapitel 1 gibt einen Überblick über den Stand der Digitalwirtschaft in China. Die chinesische Regierung begann schon Anfang der 80er-Jahre, Fragen von Computertechnik und Vernetzung große Aufmerksamkeit zu widmen, was „den Aufstieg des Digitalsektors in den 1990er-Jahren“ vorbereitete und möglich machte (S. 28). Heute verfügt China über „eigene Hardware, eigene Software, eine Firewall und eigene digitale Plattformen und Ökosysteme“ und damit über alle Voraussetzungen eigener Souveränität in diesem Sektor (S. 29). Alibaba, Tencent und ByteDance haben zwar noch nicht die Umsätze und Marktkapitalisierung von Amazon, Alphabet und Meta erreicht, sind aber längst ernsthafte Konkurrenten der US-Giganten. Aber daneben und dahinter gibt es „Millionen Kleine“, sodass die Digitalwirtschaft einer der wichtigsten Wirtschaftssektoren in China ist.

Im zweiten Kapitel geht es um digitale Modernisierung, deren Beginn Timo Daum in der Reformpolitik unter Deng Xiaoping seit Ende der 70er-Jahre festmacht. Diese eröffnete die Möglichkeit privater Investitionen und damit auch der privaten Aneignung der Gewinne und stellt heute etwa zwei Drittel aller städtischen Arbeitsplätze (S. 55). Trotz dieser offensichtlich kapitalistischen Tendenzen „ist China aus Sicht der regierenden Kommunistischen Partei nach wie vor ein sozialistisches Land, Schlüsselindustrien sowie sämtlicher Grund und Boden sind nach wie vor Staatseigentum“ (S. 65). Anders als später Russland und die anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion hat China jede Schocktherapie vermieden, achtete auf den Erwerb eigenen Know-Hows und stärkte spätestens ab der Weltwirtschaftskrise 2008/9 die Binnennachfrage (S. 61ff). Dabei ergänzten sich Plan und Experiment: „Das Neue Planen ist also keineswegs eine Rückkehr zur alten Planwirtschaft, sondern beruht auf einem durch Echtzeitdaten gespeisten kybernetischen Regelkreis.“ (S. 76)

Die Größe der wichtigsten Digitalkonzerne schafft aber auch Probleme, sodass der Autor im dritten Kapitel die Versuche zur Regulierung des digitalen Kapitalismus in China untersucht. Der Umgang der marktbeherrschenden Unternehmen mit Nutzer*innendaten führt regelmäßig zu unzureichendem Verbraucherschutz und Datenschutzverstößen; die Arbeitsbedingungen in der Plattformökonomie sind mehr als fragwürdig (S. 81). Eine Regulierungsoffensive der chinesischen Regierung Ende der 10er-Jahre, oft als „Crackdown“ bezeichnet, wirkte dem entgegen, wobei es nach Einschätzung Daums „nicht um die Kernaktivitäten der Tech-Konzerne (ging), auch nicht um Arbeitsbedingungen und Persönlichkeitsrechte, sondern um deren bedrohlich werdende branchenübergreifende Aktivität, ihr Auftreten als kreditvergebende Banken und den mit einer Machtübernahme ausländischen Kapitals einhergehenden ausländischen IPOs“ (Börsengängen –

WR) (S. 85ff). Später gab es auch gegen die extrem erfolgreiche Fahrdienstplattform DiDi staatliche Interventionen, die aber ebenfalls auf dem „Hintergrund (der) ... immer gleichen Politik des besetzten Haltens der 'Kommandohöhen' (ablaufen), die ... alles und alle den Staatszielen unterordnet“ (S. 101).

Das heißt nicht, dass die chinesische Führung keine Aufmerksamkeit für persönliche Belange der Nutzer*innen digitaler Angebote hätte, was Thema des vierten Kapitels ist. Ein im November 2021 in Kraft getretenes Gesetz zum Datenschutz orientiert sich an der DSGVO der EU und „verbietet ausdrücklich die illegale Sammlung, Verwendung, Verbreitung, Übertragung, Offenlegung und den Handel mit persönlichen Informationen einzelner Personen“ (S. 106). Aber auch hier warnt der Autor wieder davor, die Motive und Ziele misszuverstehen. Neben der Vermutung, dass es der Partei- und Staatsführung um eine Art nachholende Vertrauensbildung gehe, konstatiert er: „Vorrangig zielt das System darauf ab, für mehr Sicherheit und Verlässlichkeit im Geschäftsleben zu sorgen.“ (S. 113) In diesen Rahmen ordnet er auch das im Westen stark skandalisierte Sozialkreditsystem ein. Wie die SCHUFA in Deutschland, der KSV in Österreich oder der FICO-Score in den USA, „die sogar noch undurchsichtiger“ seien als das chinesische System, verfolge dieses letztlich das Ziel, Bonitätsentscheidungen zu monopolisieren. Die Wahrnehmung sei eher die einer „Mischung aus TÜV und Bewertungssystemen, wie wir sie aus der Plattformökonomie kennen. ... Sie werden nicht als Überwachungsinstrumente wahrgenommen, sondern als sinnvolle Instrumente, um vor Betrug und Missbrauch zu schützen, z. B. vor Lebensmittelskandalen und Finanzbetrug.“ (S. 116f)

Spätestens seit der Trump-Administration in den USA macht weltweit das Stichwort von der De-Globalisierung die Runde. Auch die Politik Bidens hat daran nichts geändert, im Gegenteil. „Aus chinesischer Sicht haben sich dabei die Rollen vertauscht: Die Volksrepublik pocht auf freien Welthandel und friedlichen Wettbewerb der Systeme, während der Westen zunehmend populistisch, nationalistisch und protektionistisch agiert.“ (S. 124) Damit wären wir beim fünften Kapitel und der Politik der „Zwei Kreisläufe“, will sagen der Stärkung des Binnenmarktes bei gleichzeitiger Förderung und Stabilisierung wirtschaftlicher Außenbeziehungen (S. 125). „Die Tech-Unternehmen bleiben nach wie vor ein unverzichtbarer und wesentlicher Teil des chinesischen Entwicklungsmodells. Für beide Kreisläufe spielen die Digitalkonzerne eine wichtige Rolle; das Bündnis, das die Partei- und Staatsführung mit ihnen eingegangen ist, besteht weiterhin.“ (S. 129) Vor allem im äußeren Kreislauf ist China klar, dass nach wie vor die USA und der Dollar die Regeln bestimmen – und die Möglichkeit, ausreichend und technisch hochqualifiziert Computerchips herzustellen. Da hinkt China, wie alle Länder außer Taiwan und Südkorea und bedingt die USA, hinterher (S. 134f) und bemüht sich aufzuholen. Währungspolitisch setzt es nicht auf seine analoge Währung, sondern auf den digitalen Renminbi, der „darauf ab(zielt), die zweite Leitwährung neben dem Dollar zu werden“ (S. 152).

Aus dem sechsten Kapitel möchte ich nur ohne weitere Kommentare zwei Zitate bringen, die zu Diskussionen, Widersprüchen, Nachdenken nicht nur anregen können, sondern gewiss auch werden: „Den Realsozialismus chinesischer Prägung zeichnet aus, dass er digital und datengetrieben ist und eine digitale Modernisierung mit mehr oder weniger autokratischen Mitteln vollzieht. Diese umfasst nicht nur einen wirtschaftlichen Entwicklungsweg: Auch eine Zivilgesellschaft und entsprechende Institutionen mussten erst errichtet werden. In allen Bereichen geht es langfristig um den Aufbau solider Institutionen – seien es Regulierungsbehörden, Technologie-Unternehmen in Industrie und Finanzwelt oder Ökosysteme im Consumerbereich.“ (S. 158)

„Eine linke Perspektive verlangt hier nach eine Post-Privacy-Position, die das im Grunde neoliberale Paradigma eines 'Meine Daten gehören mir' gemeinschaftlich überwindet und persönliche Daten als kleine Elemente einer immensen gesellschaftlichen Produktivkraft versteht.“ (S. 168)